

## Im Glauben die Welt gebrauchen (Römer 14, 14-23; 18. So. n. Trin. II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>14</sup>Ich weiß und bin gewiß in dem Herrn Jesus, daß nichts unrein ist an sich selbst; nur für den, der es für unrein hält, ist es unrein. <sup>15</sup>Wenn aber dein Bruder wegen deiner Speise betrübt wird, so handelst du nicht mehr nach der Liebe. Bringe nicht durch deine Speise den ins Verderben, für den Christus gestorben ist. <sup>16</sup>Es soll doch nicht verlästert werden, was ihr Gutes habt. <sup>17</sup>Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. <sup>18</sup>Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet. <sup>19</sup>Darum laßt uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander. <sup>20</sup>Zerstöre nicht um der Speise willen Gottes Werk. Es ist zwar alles rein; aber es ist nicht gut für den, der es mit schlechtem Gewissen ißt. <sup>21</sup>Es ist besser, du ißt kein Fleisch und trinkst keinen Wein und tust nichts, woran sich dein Bruder stößt. <sup>22</sup>Den Glauben, den du hast, behalte bei dir selbst vor Gott. Selig ist, der sich selbst nicht zu verurteilen braucht, wenn er sich prüft. <sup>23</sup>Wer aber dabei zweifelt und dennoch ißt, der ist gerichtet, denn es kommt nicht aus dem Glauben. Was aber nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde.

---

### Einleitung

„Rein“ oder „unrein“ – diese Kategorien sind uns kaum bekannt. Sie stehen im Zusammenhang eines religiösen Kultus, wir aber leben säkularisiert und emanzipiert, so daß wir uns keine Vorschriften machen lassen hinsichtlich dessen, was wir essen oder wie wir mit dieser Welt umgehen. Wir erinnern uns aber daran, daß orthodoxe Juden bis heute an den alttestamentlichen Speisegesetzen festhalten, denen zufolge es reine und unreine Tiere gibt. In 3. Mose 11 findet sich dazu eine ausführliche Liste. Rein, *kosher*, ist zum Beispiel das Fleisch von Rindern, unrein aber das von Schweinen. Ähnlich verhält es sich im Islam. Auch dort gibt es Speisen, die *halal* sind, und solche die *haram* sind, und wie im Judentum ist zum Beispiel Rindfleisch erlaubt und Schweinefleisch verboten. Die Bestimmungen über das, was rein und unrein ist, gehen freilich sowohl im Judentum als auch im Islam viel weiter. Das aber soll uns nicht weiter beschäftigen.

Indes bauen wir auch als säkulare Menschen wieder Befindlichkeiten auf, wenn es um den Umgang mit den geschöpflichen Dingen geht. Da ist die moderne, auf angeblich bewußte Ernährung bedachte Akademikerin, die generell auf Fleisch verzichtet und stattdessen vegane Steaks auf den Teller legt. Da ist der grüne Politiker, der nur biologisch erzeugte Nahrungsmittel zu sich nimmt, im Normalfall und medienwirksam mit dem Fahrrad zum Parlament fährt, aber ohne die Medien seinen Audi mit Dieselmotor keineswegs in der Garage stehen läßt. Da ist Otto Normalverbraucher, der durch die beständige mediale Berieselung glaubt, er könne mit Energiesparlampen und einer möglichst dicken Dämmung der Wände in seinem Haus das Klima retten. Hinzu kommt das, was die Philosophen der Achtundsechziger von der modernen Technik vorgetragen haben. Sie fanden, daß die moderne Technik den Menschen seiner selbst entfremde, ihn in unnatürliche Lebensformen zwingt und ihm die kindlich-spielerische Freiheit und Spontaneität im Umgang mit der Welt raube. Daher die Skepsis im Blick auf die Technik, auf die Kernenergie, auf den Verbrennungsmotor, auf die Apparatedizin und auf das getaktete und durchorganisierte Leben. Bei solchen Anschauungen gibt es mehr als

genug Anlaß, bei dieser oder jener Handlung ein schlechtes oder halbwegs schlechtes Gewissen zu haben, weil das, was man tut, angeblich nicht im Einklang ist mit dem, was als ökologisch korrekt und klimagerecht gilt.

Wir stehen bei diesen Beobachtungen vor dem Phänomen, daß der moderne und aufgeklärte Mensch die Welt wieder mythisiert. Vor Gott meint er sich nicht fürchten zu müssen, aber davor, daß sich die sogenannte Natur an ihm räche, wenn er ihr nicht den nötigen Respekt zolle. Eine neue Öko-Religion ist an die Stelle des christlichen Glaubens getreten. Auf diesem Hintergrund erfindet der moderne Mensch immer wieder Dinge, deren Gebrauch er als problematisch ansieht. Das aber ist die Folge, wenn man Gott, den Schöpfer, verleugnet und der Natur die Fähigkeit andichtet, sich selbst zu erzeugen. Dann sprechen ganz materialistische Naturwissenschaftler auf einmal vom kreativen Universum, und schon wieder sind wir bei dem, was man glaubt, oder besser: beim Aberglauben. Der bestimmt das, was man tut, in viel größerem Maße, als man gemeinhin denkt oder wahrhaben will.

Jeder Mensch – ganz gleich ob Christ oder Nichtchrist – steht vor der Frage, wie er mit den Dingen, die die Welt bietet, also mit den Dingen, die Gott geschaffen hat, umgehen soll. Dazu macht die heilige Schrift eine ganze Reihe von Aussagen, und unser heutiger Predigttext gehört zu diesen. Er beginnt mit der Aussage: „Ich weiß und bin gewiß in dem Herrn Jesus, daß nichts unrein ist an sich selbst; nur für den, der es für unrein hält, ist es unrein.“ Wir werden uns im ersten Teil unserer Predigt mit diesem Sachverhalt beschäftigen. Im zweiten Teil spreche ich darüber, wie Menschen dazu kommen, bestimmte Dinge für unrein zu halten, sie zu tabuisieren oder zu mythisieren. Im dritten Teil müssen wir über den Glauben sprechen, der einen Menschen in die Freiheit führt. Das alles aber steht im Zusammenhang dessen, wie ein Christ mit dem anderen umgeht.

## **1. Alles ist rein**

Der Apostel Paulus mußte sich aus verständlichen Gründen mit der Frage nach dem rechten christlichen Kultus auseinandersetzen. Er kannte einerseits das alttestamentliche Gesetz und seine Vorschriften über Reinheit und Unreinheit. Gelten sie noch für die Christen? Er kannte aber auch die Vorstellungen der Heiden hinsichtlich der okkulten Behaftung ihrer Opfer. Da wurden Tiere geschlachtet, um die Götter gnädig zu stimmen, und das Opferfleisch kam auf den freien Markt. Darf ein Christ solches Fleisch essen? Diese Frage beschäftigten die Menschen, die aus dem Heidentum zum christlichen Glauben kamen. Bevor sie Christen wurden, hatten sie solches Fleisch problemlos verzehren können. Die Erinnerung an den Götzenkult aber ließ sie dann, als sie Christen geworden waren, vor dem Verzehr solchen Fleisches zurückschrecken. Paulus geht dieses Problem an, indem er feststellt: „Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet“ (1Tim 4,4-5). Wir bleiben hier beim ersten Teil des Satzes und kommen auf den zweiten Teil, die Danksagung, später zurück. Was Paulus hier sagt, liegt auf einer Linie mit dem, was Jesus in der Auseinandersetzung mit den Pharisäern und Schriftgelehrten äußerte: „Was zum Mund hineingeht, das macht den Menschen nicht unrein; sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein“ (Mt 15,11). Markus fügt hier hinzu: „Damit erklärte er alle Speisen für rein“ (Mk 7,19). Diese Argumentation ist im Grunde schöpfungstheologisch. Sie geht davon aus, daß alle Dinge von Gott geschaffen sind, daß die Schöpfung im Urstand auch sehr gut war, und daß im Grundsatz das, was Gott mit der Welt geschaffen hat, nicht böse sein kann. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist“ schreibt Paulus an die Korinther (1Kor 5,25). Das heißt: Ein Christ darf alles essen.

Es waren die Platoniker und die Gnostiker, die in der Antike die sichtbare, materielle Welt für minderwertig oder gar böse hielten. Sie fanden, daß diese Welt vergänglich sei und daß man die Erfüllung seiner Wünsche in der Beschäftigung mit geistigen Dingen suchen müsse. Sie meinten, der Umgang mit der Erde, mit dem Leib und materiellen Dingen sei eines Menschen nicht eigentlich würdig. Heute verachtet man die geschaffene Wirklichkeit nicht, aber man versteht sie als eine für sich genommen bedeutungslose, formbare Masse. Der moderne Mensch macht sich seine Welt so, wie sie ihm gefällt. Dabei geht er so weit, daß er sich über seine geschöpfliche Beschaffenheit und Bestimmung hinwegsetzt, etwa indem er meint, selber entscheiden zu können, ob er Mann oder Frau, homo-, hetero- oder bisexuell sein wolle. Ein anderer lügt sich die Welt so lange zurecht, bis sie seinen Vorstellungen entspricht. Er behauptet Dinge, die man nicht beweisen kann, er konstruiert nötigenfalls Fake News, er hängt sein Denken an Ideologien, er glaubt der Lüge, und meint, solange er sich wohlfühle, sei doch alles in Ordnung. Das ist die moderne Art, die geschöpfliche Wirklichkeit, also das, was Gott geschaffen hat, für bedeutungslos zu achten. Sie ist vom Menschen gemacht.

## **2. Tabus sind von den Menschen**

Wie kommen Menschen dazu, sich von der geschöpflichen Wirklichkeit zu distanzieren? Ganz ohne Frage haben wir es hier mit der Bosheit des Menschen zu tun. Der Apostel Paulus schreibt an Timotheus: „Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten einige von dem Glauben abfallen werden und verführerischen Geistern und teuflischen Lehren anhängen, verleitet durch Heuchelei der Lügenredner, die ein Brandmal in ihrem Gewissen haben. Sie gebieten, nicht zu heiraten und Speisen zu meiden, die Gott geschaffen hat, daß sie mit Danksagung empfangen werden von den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen“ (1Tim 4, 1-3). Mit anderen Worten, wir haben es mit einer falschen Denkweise zu tun, der zufolge Menschen bestimmte Dinge für unrein oder böse halten. Sie haben ein schlechtes Gewissen und versuchen, dieses zu entlasten, indem sie bestimmte Dinge meiden.

Das gilt auch in der Politik. Wenn man über die Wirklichkeit nicht mehr reden darf, wenn Wahrheit tabuisiert wird, dann steht dahinter die Lüge, und zwar eine Lüge, die die Wahrheit verdeckt. In der Gesellschaft der Gegenwart ist es verboten, Kritik zu üben an widerchristlichen Anschauungen. Eine sachliche Auseinandersetzung zum Beispiel über die fortschreitende Islamisierung Europas, über die Ursachen des Klimawandels oder über Grenzwerte bei Schadstoffen ist unerwünscht und wird von den sogenannten Leitmedien verdrängt oder nur selektiv dargestellt. Wenn Politiker die derzeit geltende politische Korrektheit als alternativlos verkaufen, dann richten sie ein Tabu auf, das die Suche nach Wahrheit und wissenschaftlich belastbaren Fakten unterbinden will.

Das entspricht dem biblischen Menschenbild. Jesus sagt in der Auseinandersetzung mit den Pharisäern und Schriftgelehrten: „Was aber aus dem Mund herauskommt, das kommt aus dem Herzen, und das macht den Menschen unrein. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung. Das sind die Dinge, die den Menschen unrein machen. Aber mit ungewaschenen Händen essen macht den Menschen nicht unrein“ (Mt 15,18-20). Das heißt auch: Eine Politik, die Abtreibung, gleichgeschlechtliche Partnerschaften und außerehelichen Sex gutheißt, steht im Zeichen menschlicher Bosheit. Medien, die durch eine selektive Darstellung von Fakten zwar den Anschein der Objektivität erheben, geben falsches Zeugnis, indem sie die gesellschaftliche Wirklichkeit nicht sachgerecht abbilden. Eine Politik, die mit dem Schein des Rechts Menschen etwa mit überzogenen Steuern enteignet, ist nicht besser als ein Einbrecher, der am helllichten Tag ein Haus ausraubt.

Hinter der Mythisierung der Schöpfung und hinter der Tabuisierung der Frage nach der Wahrheit steht ein schlechtes Gewissen. Das haben jene, die die falschen Anschauungen erfinden und verbreiten, aber vor allem auch die vielen, die deren Anschauungen aufnehmen. Wer nicht an Gott, den Schöpfer, glaubt, kommt zwangsläufig dazu, die Welt als Erzeugnis ihrer selbst anzusehen und einen im wahrsten Sinne des Wortes Heidenrespekt für die angeblich darin wirksamen Kräfte zu erfinden. Ein solcher Mensch hat ein schlechtes Gewissen, wenn er mit Hilfe der Technik die Welt in seinen Dienst stellt. Wer nicht an Jesus Christus als den Erlöser glaubt, der zimmert sich einen Mythos, dem zufolge er meint, sich selbst retten zu können, sei es in frommer Weise durch gute Werke, sei es auf säkulare Weise durch den Versuch, die Ozonschicht, das Klima oder gleich die ganze Welt zu retten.

### **3. Die Freiheit im Glauben**

Weil Christus durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung der Herr der Welt geworden ist, muß der Christ, der Mensch, der dem Evangelium glaubt, keine Angst haben vor scheinbar verborgenen Mächten oder Kräften, die in der Welt wirksam wären. Gott ist in Christus der Herr der Welt, und er trägt und erhält sie, solange es seinem Rat entspricht. Kein Mensch kann globale Erscheinungen wie das Klima oder die physikalischen Kräfte, die in der Welt wirksam sind, beeinflussen oder gar zerstören, geschweige denn optimieren oder „retten“. Der Mensch kann sich doch nicht anmaßen, die Schöpfung „bewahren“ zu können, wie das unter dem Etikett „Bewahrung der Schöpfung“ suggeriert wird. Es ist keine Anmaßung, wenn beim Bau einer Straße ein Hügel im Wege steht und man dann entscheidet, den Hügel entweder zu zerschneiden oder einen Tunnel unter ihm hindurch zu bauen. Es wird kein böser Geist aus der Baugrube herausfahren und sich an den Menschen rächen. Wenn der Bau der Straße dem Menschen nützt und finanzierbar ist, dann steht kein biblisches Gebot dem Vorhaben entgegen. Weder die Planer noch die Bautrupps versündigen sich an der Schöpfung. Sie versündigen sich auch nicht, wenn sie dabei einer seltenen Tierart den Lebensraum nehmen; es steht ihnen aber frei, die betroffenen Tiere umzusiedeln, wenn sie sich diesen Luxus leisten können. Sünde tun sie vielmehr dann, wenn sie Gottes Gebote übertreten.

Ein Christ, der dem Evangelium glaubt, muß darum kein schlechtes Gewissen haben, wenn er die Welt gebraucht und wenn er mit technischen Hilfsmitteln sich das Leben leichter macht. Im Blick auf die Tabus, wie sie besonders in den Religionen aufgerichtet werden, sagt die Schrift sehr deutlich: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.“ Ja, es gab im Alten Testament die Unterscheidung zwischen rein und unrein. Die Juden sollten lernen, daß die geschaffene Welt nicht unproblematisch ist und daß alles Natürliche von der Sünde durchsetzt ist. Doch in Christus ist diese Unterscheidung aufgehoben; er hat die Welt mit Gott versöhnt. Als der Jude Petrus in ein heidnisches Haus gehen sollte, um den Menschen das Evangelium zu verkündigen – ein Jude hielt ein heidnisches Haus für unrein und wagte es nicht, ein solches zu betreten, um nicht selber unrein zu werden – da wurde ihm mitgeteilt: „Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht verboten“ (Apg 10,15).

Weil Christus der Herr ist, kann der Christ mit gutem Gewissen ein Schweineschnitzel essen, sofern er es im Glauben tut und Gott für seine Gaben dankt. Das gilt nicht weniger für das Götzenopferfleisch, das aus dem Götzentempel auf den Fleischmarkt kommt. Es gibt keine verborgenen Kräfte, die beim Essen solchen Fleisches auf den Christen wirken könnten. Das gilt nicht weniger dann, wenn ein Christ sich an einer Tafel Schokolade oder an einem Glas Wein oder an anderen geschöpflichen Gaben Got-

tes erfreut. Sofern er im Glauben an Christus der Welt begegnet, sie gebraucht, sie sich zunutze macht oder genießt, niemandem schadet und Gott für seine Gaben dankt, ist gegen sein Handeln nichts einzuwenden.

Wenn Paulus an Titus schreibt: „Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides, ihr Sinn und ihr Gewissen“ (Tit 1,15), dann zeigt er, daß das individuelle Gewissen eine Rolle spielt in der Bewertung der geschöpflichen Dinge. Das Gewissen kann durch mangelnde oder falsche Informationen irregeleitet sein. Obwohl ein Christ auf das schwache oder irrende Gewissen seines Nächsten Rücksicht nehmen soll, so steht doch die Wahrheit im Raum, daß dem Christen der Gebrauch der geschöpflichen Gaben freisteht, freilich nach Maßgabe des Glaubens. Der Hebräerbrief spricht darum die Ermahnung aus: „Laßt euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisegebote, von denen keinen Nutzen haben, die damit umgehen“ (Hebr 13,9). Und Paulus sagt: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen“ (1Kor 6,12). In dieser Freiheit kann der Christ anhand der Gebote Gottes beurteilen, was gut ist, und so leben, „... daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung“ (Röm 15,2).

Allerdings: Wenn ein Mensch nicht im Glauben an Christus lebt und handelt, dann sündigt er, und zwar selbst dann, wenn er formal den Geboten Gottes gemäß handelt und sogenannte gute Werke tut. Dann ist sein Handeln unrein und sündig, weil es ohne Christus geschieht. „Was aber nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde“ – das ist der Grundsatz. Handelt ein Mensch nicht aus dem Glauben an Christus, dann wird sein Gewissen ihm Vorhaltungen machen, noch nicht genug getan zu haben und ihn dazu verleiten, mit fromm oder politisch-korrekt klingenden Anweisungen seinem Handeln einen Sinn zu geben, doch er wird gleichwohl das Ziel seines Lebens verfehlen. Die Reinheit eines Menschen kommt weder durch den Verzicht auf bestimmte Speisen, noch durch religiöse Riten noch durch menschliches Handeln generell. Sie kommt vielmehr von Christus selbst, und der Mensch hat sie, indem er dem Evangelium glaubt.

## **Schluß**

Das alles ist noch nicht die eigentliche Aussageabsicht des Paulus. So sehr er für einen freien Gebrauch der geschöpflichen Dinge kämpft, so möchte er daß die Christen in Fragen des Gewissens Rücksicht aufeinander nehmen. Es gibt eben auch Christen, die sich ein Gewissen daraus machen, bestimmte Dinge zu gebrauchen. Damals war es das Essen des Götzenopferfleisches, heute mögen es andere Dinge sein, etwa homöopathische Arzneimittel, Alkohol, Fernsehen oder Internet, Nacktheit in der Sauna und vielleicht auch wieder das Schweineschnitzel. Paulus möchte, daß ein Christ seinen Nächsten nicht provoziere, etwas gegen sein Gewissen zu tun. Der Christ, der stark ist im Glauben, möge in solchen Fällen auf den Gebrauch seiner Freiheit verzichten, um seinem Nächsten keinen Anstoß zu geben. Denn wenn der Nächste, der schwach ist im Glauben, gegen sein Gewissen handelt, dann ist das für ihn so, als würde er gegen Gottes Willen handeln. Tut er es trotzdem, dann handelt er eben nicht aus Glauben, sondern er hat Zweifel, ob sein Handeln recht ist, und läuft Gefahr, in seinem Glauben Schiffbruch zu erleiden und schlußendlich verloren zu gehen. Das hat Paulus vor Augen, wenn er an die Korinther schreibt: „Und so wird durch deine Erkenntnis der Schwache zugrunde gehen, der Bruder, für den doch Christus gestorben ist. Wenn ihr aber so sündigt an den Brüdern und verletzt ihr schwaches Gewissen, so sündigt ihr an Christus.“



Darum, wenn Speise meinen Bruder zu Fall bringt, will ich nie mehr Fleisch essen, damit ich meinen Bruder nicht zu Fall bringe“ (1Kor 8,11-13).

Gottes Herrschaft erweist sich also nicht zuerst im äußeren Handeln, im Gebrauch oder Nichtgebrauch der geschöpflichen Gaben. Paulus sagt: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet.“ Will sagen: Es ist der Glaube an Christus, der die Gerechtigkeit empfängt, die vor Gott gilt, durch den ein Christ Frieden mit Gott hat und an dem geschenkten Heil Freude und Erfüllung empfinden kann. Aus diesem heraus zu leben, seinem Nächsten zu dienen und Gott darin zu ehren ist die Weise, auf die ein Mensch teilhat an der gnädigen Herrschaft Gottes.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).